Ruppertshofen

Einstens erstreckte sich die Alb über die ganze Frickenhofer Höhe. Die Kalksteine verwitterten im Laufe von Millionen Jahren zu Lehm. Die noch auf der Höhe liegende ~~Lias-decke~~ härtere Liasdecke schützt die darunterliegende Keuperformation vor allzurascher Abtragung. Gleich der Schwäbischen Alb neigt sich die Hochfläche nach Südosten. Jetzt sind die weiten Ebenen um Ruppertshofen mit Getreide bebaut. Der hellere Keupersandstein, der vor allem in den Tälern hervortritt, zerfällt zu einem weniger fruchtbaren Boden, auf dem aber vorzügliche Kartoffeln gedeihen.

Die Täler, die die Hochfläche begrenzen, sind tief die in die Landschaft eingeschnitten. Sowohl für den oberen Kocher als auch für die Nebenflüsse Lein und Gschwender Rot steht fest, daß sie ehemals ihre Abflußrichtung nach Süden durch das Brenztal zur Donau hatten. Das alte Flußsystem ist noch in wunderbarer Weise erhalten und bildet heute eine Merkwürdigkeit unseres Gebiets. Alle Mündungswinkel der Lein und Rot mit ihren Seitenbächen weisen deswegen nach Süden, während der Kocher, als Nebenfluß des Neckars, heute eine nördliche Laufrichtung eingeschlagen hat. Die Rems, die nur ein schmaler Rücken vom alten Fluß~~system~~netz trennt, fließt dagegen in westlicher Richtung dem Neckar zu.

Zur Römerzeit lag das gesamte Gebiet vor dem Limes. Die Römer dulteten vor ihren Grenzen keine Ansiedlungen. Ein dichter, undurchdringlicher Wald bedeckte damals die Hochfläche. Im Mittelalter aber gehörten Wege, Bäche Flüsse und Wälder dem König. ~~Unter den Staufen erscheinen sie als Reichsgut.~~

Der König war es auch, der die ersten Siedler ins Land rief. Ob nun die Franken oder erst die Hohenstaufen die ersten Bauern hier einsetzten, ist heute sehr umstritten. Die zum Roden herbeigerufenen ~~Siedler~~ Bauern waren nur dem König untertan. Zwar mußten auch sie Abgaben entrichten, doch sonst waren sie freie Leute und konnten ihre ~~Höhe~~ Höfe verkaufen, teilen oder tauschen.

Die weiten Hochflächen waren anfänglich nur schwach besiedelt. Nur einzelne Höfe schauten aus den Wäldern hervor. Damals bestand Ruppertshofen vermutlich nur aus einem einzigen Hof, dessen Eigentümer den Namen "Rupprecht" trug. Von ihm hat ~~der Ort dann seinen~~ die Siedlung Namen erhalten. Durch die günstige Lage entwickelte sich der Hof zunächst zu einem Weiler und wuchs schließlich zu einem schönen Bauerndorf heran. Auf die einstige Waldbedeckung weisen noch zahlreiche Flurnamen hin, soweit sie

nicht auf die Bodenbeckung, Bodenart und Form zurückgehen. Einige Namen deuten auch auf die Art der Rodung und auf das Wild hin, das die Bauern hier angetroffen haben.

Der schwere Lehmboden eignet sich vorzüglich zum Ackerbau, während sich in den Talauen ergiebige Wiesen ausdehnen. Daher spielt sowohl der Ackerbau als auch die Viehzucht eine beachtliche Rolle. Sie bilden heute die Lebensgrundlage der überwiegend bäuerlichen Bevölkerung. Dagegen eignen sich die ~~schluchtartigen~~ steilen, oft unwegsamen Keugerabhänge nicht zum Ackerbau. Sie tragen Wälder und liefern große Holzerträge.

Dank der vorzüglichen Lage zur Gschwender Rot verfügt die Gemeinde heute über genügend Wasser. Ja, sie kann davon noch abgeben. Eine Bohrung, die bei Hönig gemacht wurde, liefert rund 30 Sekundenliter. Früher war das anders. In heißen Sommern herrschte oft ein unerträglicher Wassermangel. Als im Jahre 1609 in Ruppertshofen Feuer ausbrach, brannten mehr als 30 Fachwerkgebäude nieder. Auch die Kapelle mitten im Ort wurde ein Raub der Flammen.

In der Gesamtgemeinde wohnten vor dem zweiten Weltkrieg ungefähr 950 Personen. Durch den Flüchtlingsstrom stieg die Einwohnerzahl nach dem Kriege auf über 1450 ~~Personen~~ Einwohner an. Durch Abwanderung in die Stadtnähe ist ihre Zahl heute auf rund 1220 gesunken. Viele haben sich in Straßdorf, Mutlangen, Lindach oder in Herlikofen niedergelassen.

Ein Kranz von Teilgemeinden ~~, Weilern und Höfen~~ umgibt das Dorf. Zu den größten Weilern zählen Birkenlohe, Hinterlintal, Hönig, Tonolzbronn und Steinenbach. Es folgen dann Striethof, Bittelhof, Fuchsreute, Boschenhof, Höllhof, Hagenreute, Eigenhof, Hasental, Krebenhaus, Ulrichsmühle, Lettenhäusle, Ölmühle, Reichenbach und Ernst. Die Gemeinde zählt rund 165 landwirtschaftliche Betriebe. Beinahe 60 besitzen über 10 Hektar. Rund 45 Betriebe haben zwischen 5 und 10 Hektar. ~~Noch~~ Im Jahre 1948 gab es in Ruppertshofen nur zwei Zugmaschinen. Heute laufen hier über 100 Traktoren. Die Markung umfaßt 1716 Hektar. Über 90 km gemeindeeigene Wege sind zu unterhalten. Durch Erbteilung wurden die Grundstücke der freien Bauern oft so klein, daß oftmals nur ganz schmale Beete , sogenannte "Spagen" übrig blieben. Jetzt hat die Gemeinde auch damit aufgeräumt und eine Flurbereinigung durchgeführt. Dabei wurden über 1000 Hektar ~~erfaßt~~ umgelegt. 12 km Wege mußten neu erschlossen werden und 6 km wurden aus-

gebessert. Der Stolz der Gemeinde ist aber die gemeinschaftliche Obstanlage, die über 3000 Bäume umfaßt.

Ruppertshofen ist mit der Kreisstadt durch eine Omnibuslinie verbunden. Täglich fahren über 200 Arbeitskräfte in auswärtige Betriebe und suchen dort ihr Brot. Nur 13 pendeln nach Ruppertshofen herein. Die Industrie umfaßt nur einen kleinen Zweigbetrieb einer ~~Heuch~~ Heubacher Miederfabrik. Die Handwerkerschaft ist mit 47 kleineren Betrieben vertreten. Ruppertshofen besitzt einen großen Kindergarten, der vor einigen Jahren mit einem Kostenaufwand von über 150000 Mark errichtet wurde. Einzigartig im Kreis ist das Jugendheim mit der angebauten Sporthalle. Das Heim ~~Es~~ wird vom Verein "Jugendhilfe e.V." betreut. Über ~~Im Heim finden~~ 30 Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren finden hier Unterkunft. Buben und Mädchen wechseln jährlich miteinander ab. Tagüber arbeiten sie bei den Bauern. Viele stammen aus der Stadt, andere kommen aus kleinbäuerlichen Verhältnissen oder gar aus Handwerkerfamilien ~~handwerklichen Betrieben~~. Es besteht die Hoffnung, daß wenigstens ein Teil dieser jungen Menschen der Landwirtschaft die Treue hält. Das Vereinsleben ist in Ruppertshofen sehr rege. Gesangvereine, Musikverein, Obstbauverein, Kleintierzüchter, Schützenverein und ein Sportverein sorgen für Abwechslung nach der Arbeit, sofern der Verein nicht selbst der ~~zur~~ Fortbildung dient.

Ehemals waren die freien Leute auf dem Welzheimer Wald in Genossenschaften zusammengeschlossen und bildeten eigene Verwaltungs- und Gerichtsbezirke. In den Urkunden des 14. Jahrhunderts erscheinen die Freien in der "Weibelhube ob Gmünd" oder ~~in der~~ die "Weibelhube, die auf dem Wald ob Lorch gelegen ist", "die freien Güter, die in die Weibelhube gehören und die Leute, die da heißen die freien Leute". Nicht alle freien Bauern waren in der Weibelhube zusammengeschlossen. Neben Ruppertshofen war auch noch Lindach Gerichtsort. Ja, man kann ~~hier~~ sogar von Reichsdörfern sprechen, die einen ganz ähnlichen Status hatten wie die freien Reichsstädte. Die Reichsstädte konnten ihre Freiheit bewahren, die freien Bauern nicht. Neben diesen Verbänden gab es noch die "Siebzehner" mit dem Halsgericht zu Seelach sowie das Gericht zu Spraitbach und Zimmerbach. Die "Siebzehner" führten ihren Namen auf die 17 Mitglieder ihres Verbands zurück. Die freien Bauern wählten ihre Schöffen selbst und bestimmten aus ihrer Mitte den "Weibel". Die Bezeichnung ist im heutigen Wort Feldwebel noch enthalten. Auf den Namen Weibel gehet auch die Bezeichnung "Weibelhube" zurück. Der Weibel zog die Vogtsteuer ein und vollstreckte die gerichtlichen Urteile. Später wurde der Titel zum Familiennamen. Noch 1472 sitzt in Ruppertshofen ein Hans Weibel, genannt

Guthens. Heute ist dieser Familienname beinahe in allen Orten des Kreises vertreten. Gerichtet wurde im Freien unter einer Linde.

Nach dem Untergang der Steufer bemächtigte sich Württemberg der Weibelhube. Wohl seit 1319 hatte sie Ulrich von Rechberg zu Sindelfingen als württembergisches Lehen innen. Dann ging sie auf dessen Sohn Johann von Rechberg zu Bettringen über und kam schließlich in den Besitz von Wilhelm von Rechberg zu Gröningen. Unbeschadet der württembergischen Lehensrechte veräußerte dieser die Weibelhube samt dem Gericht zu "Rüprehtshoven" an Elisabeth von Tübingen, ~~die~~ der Witwe von Schenk Albrecht zu Limpurg. Damit besaß Limpurg die Hälfte an der Weibelhube. Die andere Hälfte erwarb Schenk Friedrich im Jahre 1410 von Wilhelm von Rechberg zu Gröningen und dessen Gemahlin Katharine von Heimberg. Damit verfügte Limpurg über die gesamte Weibelhube und über das Gericht zu Ruppertshofen, ausgenommen zwei rechbergische und zwei gmündische Höfe. In der Verkaufsurkunde sind folgende Personen aus Ruppertshofen aufgeführt:Heinz Häßlin (Hess), der Loter, Biklin, Sperwer (Sperber) auf (des) Gumplins Gut, Sitz (Siegfried) Vogt, Hansen Wygken (Wick), Häslin Loter, des Uckingers (Igginger) Gut und der Ziegger (Zieger). Außerdem kamen noch folgende freie Leute an die Schenken: Häßlin, Cunrat (Konrad) Weibel, Ell Lütrin, Sitz Sperwer sowie der Zieker und die Ziekerin (Zieger).

Die adeligen Nachbarn, die Herren von Rechberg und die Schenken, aber auch die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd mit ihren Klöstern und Spitälern sowie das Kloster Lorch, das nach der Reformation Württemberg an sich zog, kauften sehr gerne die ~~freien~~ Güter der freien Bauern auf, um sie als Fall-Lehen wiederum ~~hin-zu-l~~ hinzuleihen. Einige Güter gehörten auch den Kirchen in Welzheim und in Täferrot. ~~Aus freien Bauern wurden Untertanen.~~

Schon 1380 stieß Ellwangen ein Lehen zu Ruppertshofen ab, das Ytta von Weinsberg, die Witwe von Erbschenk Konrad erwarb. Vermutlich hatte sich das Kloster Ellwangen einstens an der Erschließung des Welzheimer Waldes beteiligt. Heinz Lang zu Tierhaupten machte den Schenken 1432 sein Gut zu Ruppertshofen fallbar, weil er mit ihrer Hilfe sich in einem Streit behaupten konnte. Folgende Eigenleute aus Ruppertshofen sind in einem Gültbüchlein des Klosters Lorch um 1477 aufgezählt: Ruff und sein Weib, Kißling, Ruffen Bruder und Häßlins Weib, Rufen Tochter. Damals zinsten dem Kloster Lorch Heinz Vogt und die Mangoldin. Konrad Hagen, Mang Kißling, Anna Baur und Barbara Wenger besaßen 1558 Güter, die der Pfarrei Täferrot gehörten.

In ältere Zeiten zurück gehen die zwei Höfe der Herren von Rechberg. Auch die Stadt Gmünd hatte im Laufe der Zeit zwei Güter in Ruppertshofen erworben. Die Stadt Gmünd und die Herren von Rechberg tauschten diese Güter 1557 mit den Schenken. Im Tauschbrief sind folgende Gutsbesitzer aufgeführt: Dionisius Haaß, Paul Kißling, Walburga, Stoffel (Christoph) Kißlings Witwe, Konrad Hegele und Hans Maier. 1562 macht Matthes Wiedmann sein Gut zu Ruppertshofen den Schenken vogtbar. Jörg Schmidt zu Ruppertshofen zinst 1578 in die Frühmesse zu Welzheim. Als Anstößer an sein Grundstück sind Leonhard und Lazarus Schehlin (Scheulin, Schaile) Gebrüder, Jakob Hauchen (Haug) und Martin Burkhardt erwähnt. Vom gleichen Jahr stammt das Lagerbuch des Klosters Lorch. Darin ist das Gut von Lazarus Schehlin beschrieben. Außer diesem Hof gehörte dem Kloster damals noch die Zehntscheuer mitten im Dorf. Das Kloster zog den großen Zehnten ein, während der Kleinzehnten dem Pfarrer zu Täferrot gehörte. Der Prädikant bezog den kleinen Zehnten von Hans Kißling, Hans Stadelmeier, Michael Elser, Christian Aubele, Lazarus Wenger, Jörg Haß, Hans Maier, Hans Bosch, Barthle Haß, Martin Mayer, Veit Kißling, Lorenz Wenger, Leonhard Scheylin, Jakob Haug, Jörg Schmidt, Hans Heldner, Michael Hegele, Martin Burkhardt, Hans Mangold, Jörg Rüttelmann und Leonhard Haldner. Im Jahre 1588 erlangte Limpurg auch die Vogtei über ein Gut zu Ruppertshofen, das Leonhard Wiedmann und Ulrich Krieg zu Weiler in den Bergen gehörte. Ein Jahr später trat Leonhard Halder die Vogtei an seinem Gut den Schenken ab.

Nach dem Aussterben der limpurgisch-gaildorfischen Linie fiel die Weibelhube z.T. 1714 wieder heim. Herzog Eberhard Ludwig, der Erbauer von Ludwigsburg, trat sie dann an seine Maitresse von Gräfenitz ab. Damals wohnten folgende Bauern in Ruppertshofen: Jakob Köngeter, Michael Wörner, Michael Schaile, Georg Schmid, Gottfried Schaile, Michael Scheile, Michael Höldner, Hans Kronmüller, Christoph Wahl, Michael Ocker, Melchior Munz, Hans Schwarz, Leonhard Haug, Christian Stegmeier und Christian Wahl. Hauptsächlich infolge des Widerstands der Geistlichkeit mußte die Gräfenitz die Weibelhube 1732 wieder herausgeben. Nun übernahm Württemberg die Weibelhube selbst. Im Jahre 1741 hatte Limpurg in 10 Wohngebäuden 9 Untertane und 4 Ausdinger. 1784 gab es 68 limpurgische und 60 württembergische Einwohner zu Ruppertshofen.

Die kirchlichen Verhältnisse sind etwas eigenartiger Natur und ganz durch die Entwicklung bedingt. Vor der Reformation wurde Ruppertshofen von Tonolzbronn aus, einem Filial von Täferrot, versorgt. In Ruppertshofen selbst stand die kleine Kapelle, die dem hl. Nikolaus geweiht war. Jetzt halten dann die Katholiken ihren Gottesdienst ab. Wie in allen lorchischen Orten, führte auch hier Württemberg die Reformation 1535 durch. Seit Lindach, das vorher nach Iggingen pfarrte, und 1578 nach Täferrot gezogen wurde, stand die Seelsorge und die Kinderlehre wie bisher dem Pfarrer in Täferrot zu, während die Eheschließungen und Leichenpredigten der Pfarrer von Frickenhofen besorgte. So blieb es bis zum Jahre 1835. In diesem Jahr wurde die Verbindung mit Töferrot vollständig gelöst und 1839 ein Pfarrverweser nach Ruppertshofen berufen. Daher kommt es, daß die Kirche in Tonolzbronn steht und der Pfarrer in Ruppertshofen wohnt. Erst nach längerem, harten Widerstand wurde Ruppertshofen 1892 zur Pfarrei erhoben.

Nach der Durchführung der Reformation wurde in Täferrot ein Schule eingerichtet. Dort versah der Meßner den Schuldienst. In den Sommermonaten gingen die Kinder nach Täferrot in die Schule. Mit einigen Unterbrechungen blieb es so bis zum Jahre 1822. Damals erwarb die Stiftung in Ruppertshofen ein Bauernhaus um 300 Gulden und richtete darin eine Schule ein. Die Bezahlung des Lehrers erfolgte aus dem Schulfond. Als das alte Gebäude den Anforderungen nicht mehr entsprach, erbaute die Gemeinde nach den Plänen von Architekt Schreyer in Stuttgart ein neues Schulhaus. Es wurde 1939 eingeweiht. Nach dem Kriege wurde das schon längst geplante Landjugendheim, einige Gemeinschaftsräume und eine Turnhalle hinzugefügt. Das Schulhaus bietet einen freundlichen Anblick und fügt sich gut in die Landschaft ein.